

„Sie sehen mich tief beschämt“, begann ich — doch er ließ mich gar nicht erst zu Worte kommen.

„Dies ist viel schlimmer, als wir annahmen — nicht doch — entschuldigen Sie sich nicht. Wir sind Ihnen im Gegenteil zu Dank verpflichtet. Denn wir wissen nun, was er plant. Und schließlich wäre er auch ohne Waffe zum Ziel gekommen — ein langer Nagel, ein beiseite geschafftes Gärtnerwerkzeug, eine Feile oder dergleichen genügen auch.“

Ich schauderte. „Und ich hätte meine Hand dafür ins Feuer gelegt, daß er widerrechtlich hier gefangengehalten wird. Er schien so ganz vernünftig.“

„Der alte Laienirrtum!“ begütigte Dr. Mertens liebenswürdig. „Der Mann ist vernünftig — bis auf den einen Punkt. Und Sie sehen, der Zeitpunkt, von dem ich Ihnen neulich sprach, wo er mit dieser fixen Idee seinen Mitmenschen nicht nur lästig, sondern gefährlich werden kann, war näher als selbst wir Aerzte annahmen. Armer Graf! Er wird fortan unter der strengsten Ueberwachung stehen.“

Wir wandelten zwischen dem farbenleuchtenden, duftenden Blumenüberschwang der Rabatten langsam dem Anstaltsgebäude zu.

Die Sonne brannte — mir aber war es, als ob Todesschatten über den strahlenden Morgen gefallen seien.

Dr. Mertens forderte mich in liebenswürdigster Weise auf, ein Frühstück mit ihm und den anderen Aerzten der Anstalt einzunehmen. Aber ich war zu erschüttert, zu tief und schmerzlich enttäuscht — ich konnte mich nicht sogleich entschließen, unter Menschen zu gehen. Nur fort — fort aus diesem Hause der geistig Toten.

Detlev Rothaide trat mit ein paar Herren soeben aus dem Vorraum. Ich bat Dr. Mertens, ihn von dem Vorgefallenen zu unterrichten und mich bei den anderen — Herren zu entschuldigen. Langsam schritt ich dem Ausgang zu.

Detlev kam mir bald nach. Auch ihn drängte es, aus diesen Mauern fortzukommen. Stumm drückte er mir die Hand.

Dann fuhren wir zusammen durch den goldenen Herbsttag. Und wie ein Alp lag trotz alledem das quälende Bewußtsein auf mir, daß ich jenen Unglücklichen nun umsonst auf mich warten lassen würde — Tag für Tag.

Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Ein Jahr später ist er gestorben.

Der Großstädter auf dem Dorfe.

*Aus den abendsamtnen Hecken
Schwarzer Gärten wandelt schön,
Duft, die Sehnsucht zu erwecken
Nach dem Holden! Horch, Getön . . .*

*Ach, es ist das alte Läuten;
Drein aus Scheunen Magdgesumm . . .
Großes Glück will das bedeuten,
Alle Sorgen werden stumm.*

*Kommt das Holde unaussprechlich
Ruheflutend in die Brust.
Oh, wie füllt mich unzerbrechlich
Klaren Abends güldne Lust.*

*Bin ich schon zerschwebt hinieden
Ueber diese Wiesen hin?
Sterne zünden hell den Frieden
Mir im Himmel, mir im Sinn.*

*Ausgestreut wie Blumensamen
Hab' ich das, was mich bewegt,
Meine Würde, meinen Namen
Still dem Winde hingelegt.*

*Ganz will ich dir angehören,
Süßer Abend; Duft und Laut
Wird mein Atemzug nicht stören,
So erhebend, so vertraut.*

*Singe, ströme, zünde, funkle,
Ich vergehe darin tief
Als der Starre, Hastige, Dunkle,
Den deine Erlösung rief.*